

Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause

zum Ewigkeitssonntag am 26. November 2023, Bethanienkirche Frankfurt, Pfarrerin Anne Kampf

Schriftlesung: Offenbarung 21,1-4 (Lutherbibel)

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Text von „Tears in heaven“ (Eric Clapton)

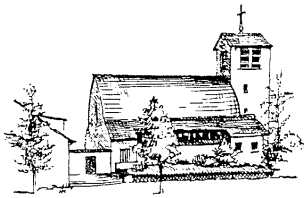
Would you know my name, if I saw you in heaven?
Would it be the same, if I saw you in heaven?
I must be strong and carry on, 'cause I know, I don't belong here in heaven.
Would you hold my hand, if I saw you in heaven?
Would you help me stand, if I saw you in heaven?
I'll find my way through night and day, 'cause I know, I just can't stay here in heaven.
Time can bring you down, time can bend your knees.
Time can break your heart, have you begging please, begging please.
Beyond the door, there's peace, I'm sure.
And I know there'll be no more tears in heaven.

Predigt zu Offenbarung 21,1-4 und „Tears in heaven“

„Würdest du meinen Namen kennen, wenn ich dich im Himmel sehen würde? Wäre alles so wie vorher? Würdest du meine Hand halten – im Himmel?“ Der Sänger Eric Clapton fragt sich, wie das sein wird: Im Himmel, in der anderen Welt, im Jenseits. Wenn er dort seinen Sohn wiedersehen wird. Dass sie sich dort wiedertreffen, daran scheint Eric Clapton nicht zu zweifeln. Dass es einen Himmel gibt, einen Ort, wo die Verstorbenen leben, einen Ort, wo es ihnen gut geht.

„Wie schön muss es erst im Himmel sein, wenn er von außen schon so schön aussieht.“ Der Spruch ist von Astrid Lindgren. An den Himmel zu glauben, fällt vielen Menschen, denke ich, leichter, als an Gott zu glauben. Sich den Himmel auszumalen – so, wie er für unsere verstorbenen Liebsten schön sein mag, das tut gut. Das tröstet. Der Himmel wie ein großes Festmahl. Oder wie ein blühender Garten. Oder eine sonnendurchflutete Wohnung. Oder wie ein heller Strand.

Der Prophet Johannes hat die folgende Vision vom Himmel: *Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. ... ihr Leuchten war gleich dem alleredelsten Stein, klar wie Kristall. ... Die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. ... und die Straße der Stadt war aus reinem Gold wie durchscheinendes Glas.*



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Es funkelt und glitzert in dem neuen Jerusalem. Ein großes und leuchtendes Bild. Ganz ehrlich: Dieses Bild bringt mir erstmal keinen Trost. Es blendet mich eher. Bis zu dieser Stelle: *Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.*

Gott ganz nah bei den Menschen. In einer einfachen Hütte, ohne Funkeln und Glitzern. Gott bei denen, die schon im Himmel sind. Aber auch bei uns hier auf dem harten Boden. „Ich kann noch nicht im Himmel bleiben“, singt Eric Clapton, wir müssen noch hierbleiben und es aushalten. Das Alleinsein, das Verlassensein aushalten. Es ist hart.

Deswegen brauchen wir Gottes Nähe hier und jetzt in unserem Leben. Wir brauchen die Gewissheit, dass wir aufgehoben und geborgen sind. Und wenn wir manchmal diese Gewissheit nicht so recht greifen können, dann können wir uns auf den Glauben der anderen verlassen und uns davon tragen lassen.

Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen... Gott wohnt bei uns – schon jetzt. Immer jetzt, wenn wir ihn brauchen. Gott wohnt in einem Stall, auf einer Schafweide, in der einfachsten Wohnung, in unserer Küche, im Büro, in deinem Herzen. In den Beziehungen, in der Liebe, in den Tränen.

Viele von Ihnen haben Tränen vergossen in den letzten Wochen und Monaten. Haben geweint, am Bett, am Grab. Zuhause im Verborgenen, auf einsamen Spaziergängen oder gemeinsam mit anderen in der Familie. Haben Tränen geweint um einen Menschen, der nun fehlt. Tränen geweint auch vor Erleichterung, weil er oder sie von einem Leiden erlöst worden ist. Tränen geweint um versäumte Momente – um das, was hätte gesagt werden sollen. Tränen, weil es einfach weh tut.

Eric Clapton singt: „There’ll be no more tears in heaven.“ Im Himmel gibt es keine Tränen mehr. Stimmt das? Der Prophet Johannes hat sie auch in der neuen Welt gesehen: Menschen, die weinen. Denn er sagt: *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*

In der neuen Welt, die mitten in der alten anfängt, weinen Menschen, und das ist gut so, das tut uns gut. Die Tränen sind es wohl, die glitzern und funkeln. Sie sind wertvoll. Gott sammelt sie. Gott weiß, wie Trösten geht. Es geht am besten mit Nähe, mit Berührung. Ich stelle mir vor, wie Gott ein großes Stoff-Taschentuch nimmt und die Tränen von unseren Wangen abwischt. Und wenn mehr Tränen fließen, ist Gott immer noch da – auch nach einem Trauerjahr oder länger – und fängt die Tränen immer noch auf. Sogar die ungeweinten und die unterdrückten. Gott sammelt sie in einem riesigen göttlichen Taschentuch. Nicht eine einzige Träne geht verloren. Jede einzelne wird von Gott gesehen und gesammelt.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und dann kommt eine Zeit, da kann Gott das große weiße Taschentuch zum Trocknen aufhängen. Dann werden die Tränen versiegt sein, weil wir echten Trost gespürt haben, und das Taschentuch flattert sanft im Wind.

Dann gibt es keine Tränen mehr im Himmel, no more tears in heaven.

Amen.